

Einleitung

Verkaufszahlen von Buchtiteln wie beispielsweise „China-Knigge für Manager“¹ und „China für Anfänger“ verweisen auf einen unmittelbar bestehenden Informationsbedarf derjenigen, die beruflich mit diesem Land in Verbindung stehen. Subtil wird mit dem Beleg gedroht, dass 70% aller gescheiterten Geschäftsbeziehungen auf interkulturelle Differenzen zurückzuführen seien. Angehende Expatriates lassen sich in der Kunst des Krieges schulen, im Vertrauen darauf, dass „der Chinese an sich“ den Kriegsstrategieklassiker Sunzis² vollkommen inkorporiert hat oder sie erlernen mühevoll „chinesische Standards“, um „Fettnäpfchen“ zu vermeiden.

Fast erscheint es unmöglich, sich in China zu bewegen, ohne „sein Gesicht zu verlieren“ oder seinen Gegenüber zu schockieren. Was dies sicherlich zeigt, ist, dass eine gewisse Hilf- und Ratlosigkeit herrscht, die von manch einem eventuell gerne geschürt wird, um sich zu bereichern. Doch sollte die Problematik auch nicht verharmlost werden. Aus eigener Erfahrung aus Arbeitssituationen weiß ich um Situationen, die im Nachhinein zwar amüsant zu erzählen sind, dies aber nur, da es schließlich gelang, das jeweilige Missverständnis zu klären.

Die auf quantitativen Untersuchungen beruhenden Ergebnisse gängiger Erklärungen und Handlungsanweisungen aus Wissenschaft und populärwissenschaftlichen Publikationen, für sich allein betrachtet, müssen Unbehagen hervorrufen, da sie den Anschein erwecken, menschliches Denken und Handeln lasse sich allein in Tabellen und Zahlen ausdrücken. Mit dieser Untersuchung, deren Ergebnisse auf Basis einer rund anderthalbjährigen Feldforschung im Yangzi-Delta gewonnen wurden, soll zu der Omnipräsenz des Numerischen ein mikroperspektivischer Beitrag beigesteuert werden. Ziel ist, Beteiligte in einer „Polyphonie der Stimmen“ zu Wort kommen zu lassen und auf dieser Grundlage Ergeb-

1 Vgl. Chin-Ning Chu (1996): Chinaknigge für Manager, Frankfurt/M.

2 Ca. 534 v.u.Z. bis ca. 453 v.u.Z.

nisse zu erlangen. Um die Dichte der in den Interviews vermittelten Informationen zu erhalten, wird dem deskriptiven Teil dieser Arbeit ein entsprechender Raum zugeteilt.

Thema der Arbeit sind transkulturelle Interaktionsprozesse in der Zusammenarbeit von Deutschen und Chinesen in der Volksrepublik China. Aufgabe ist es, die gemeinsame Arbeitswelt als sozialen und kulturellen Raum zu beschreiben. Interaktions-, Verhaltens- und Deutungsmuster und daraus resultierende Konflikte sollen dargestellt und analysiert werden. In Bezugnahme auf Identität, Lebensstil und Arbeit des Einzelnen werden Formen von Kommunikation erfragt, die kulturell begründete Barrieren überwinden helfen.

Als ein wesentliches Kriterium gilt Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse, weshalb methodologische Überlegungen an den Anfang gestellt und anschließend das methodische Vorgehen dargelegt werden. Folgend werden zu verschiedenen Schwerpunkten wesentliche Auszüge aus den mit den chinesischen und deutschen Beteiligten geführten Interviews nebeneinander abgebildet und erläutert. Dem Leser soll so ein möglichst hohes Maß an kritischer Überprüfung und damit auch alternativer Interpretationen und Deutungen ermöglicht werden.

Der deskriptive Abschnitt unterteilt sich in vier voneinander abgegrenzte Themenbereiche, von denen sich die ersten beiden auf Entscheidung, Auswahl und erste Eindrücke sowie die Gestaltung des privaten Rahmens der deutschen Entsandten konzentriert bzw. die Beurteilung von deren Situation durch die chinesischen Befragten. Der darauf folgende dritte Abschnitt beschäftigt sich mit verschiedenen Facetten der Zusammenarbeit und leitet über in den vierten und letzten, der gesondert dem Thema Kommunikation gewidmet ist. Alle vier Abschnitte schließen mit Zusammenfassungen, in denen wesentlich erscheinende Eckpunkte aufgegriffen werden.

Im Schlussteil dieser Arbeit werden Grundprobleme deutsch-chinesischer Zusammenarbeit skizziert und in den Kontext der methodologischen Vorüberlegungen gestellt, um so Anknüpfungspunkte für weitere theoretische Überlegungen als auch praktische Maßnahmen zu bieten.

Diese Arbeit kann keineswegs Repräsentativität für alle in China arbeitenden Deutschen und noch weniger für die mit Deutschen zusammenarbeitenden Chinesen beanspruchen. Es handelt sich um Schlaglichter aus dem Alltag der Befragten und spiegelt die Situation, den Erkenntnis- und Erfahrungsstand der Beteiligten zum Zeitpunkt dieser Untersuchung wider.